

Urbane Heimatkultur als ideologische und soziale Schnittstelle in der Ersten österreichischen Republik

Magdalena Puchberger

In der Ersten österreichischen Republik formierte sich in Wien eine spezifisch urbane Heimatkultur, die vor allem von den kleinbürgerlichen und proletarischen Trachtenerhaltungsvereinen getragen wurde. Der Beitrag setzt diese Vereine in Verbindung zu anderen Gruppierungen der Heimatkultur, etwa der Österreichischen Heimatgesellschaft oder dem Museum für Volkskunde. Über ideologische wie praxeologische Beispiele werden Unterschiede und Überschneidungen ebenso sichtbar wie die alltagskulturelle Ausgestaltung der Heimatkultur.

1971 machte der Mitarbeiter des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien und sein späterer Direktor Klaus Beitzl in einem Beitrag die Feststellung, dass am Museum »seit einigen Jahren eine ganz bestimmte Gruppe von Großstadtvereinen, nämlich die bürgerlichen und Arbeiter-, Gebirgstrachtenerhaltungs- und Schuhplattler-Vereine, in das Blickfeld der Sammlung und Forschung getreten sind«¹. Deren Nachlässe waren nach den jeweiligen Vereinsauflösungen im Laufe der

1 Klaus Beitzl: Großstädtische Trachtenvereine des 19. und 20. Jahrhunderts. Möglichkeiten musealer Dokumentation. In: Günter Wiegelmann: Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert. Verhandlungen des 18. Deutschen Volkskundekongresses in Trier vom 13. bis 18. September 1971 (=Studien zum Wandel der Gesellschaft und Bildung im Neunzehnten Jahrhundert, 5). Göttingen 1973, S. 174–181, hier S. 174.

1960er gemäß den Vereinsstatuten ans Museum gekommen.² Beitz sah in der Beziehung zwischen dem Museum (ÖMV) und diesen Vereinen eine »anfänglich überraschende und auch heute noch irgendwie schicksalhaft anmutende, weil in ihrem Ursprung bis jetzt nicht ganz erklärbare Verbindung.«³

An dieser Stelle gilt es nun dieser bereits in den 1970er Jahren offenbar nicht mehr leicht herzustellenden Verbindung nachzuspüren. Denn eigentlich – um dem Ergebnis vorzugreifen – stellt sich diese über die Österreichische Heimat-Gesellschaft (Ö.H.G.) recht unmittelbar her, die in engstem Zusammenhang sowohl mit den Vereinen als auch dem Museum stand, an welchem sie ab 1934 ihren Sitz, ihre Verbandskanzlei hatte. Persönliche, inhaltliche und organisatorische Zusammenhänge lassen diese Verbindung weniger überraschend als folgerichtig erscheinen und sind dazu angetan, das Feld der großstädtischen Heimatkultur zu eröffnen. Die urbane Heimatkultur weist über die bisher teilweise zu engen und dennoch ungenauen Bereiche Volkskunst und Volkskultur hinaus und holt Personen und soziale Gruppen (wieder) in den Blick, die durch die Grenzen von Fach- oder Institutionengeschichte verloren gegangen sind.

Heimatkultur als Stadtkultur

Die Österreichische Heimat-Gesellschaft war im volkskundlich-heimatorientierten Wiener Gefüge der Ersten Republik bis 1934 und im Austrofaschismus bis 1938 eine bedeutende und zeit- wie milieutypische Vereinigung, die sich der volkskulturellen Betätigung und ihrer Ideenwelt verschrieben hatte. Sie war ein entscheidender Player

2 Am Museum befinden sich die Nachlässe: Alpiner Gebirgstrachten-Erhaltungsverein »D'Olmbriüada« (Wien), Salzburger G.T.E. Verein »D'Griabinga« (Wien), Alpine Schuhplattlergesellschaft »D'Iselberger« (Wien), Trachtlerausstattung der Mitglieder Franz Xaver und Franziska Kothbauer des Bayrischen Trachtenvereins »D'Schlierseer« (Wien), Alpine Schuhplattlergesellschaft »D'Bayrisch-Zeller« (Wien), Alpine Gesellschaft »D'Schuhplattler« (Wien XVI.), Tiroler Gebirgstrachtenerhaltungsverein »D'Jenbachtaler« (Wien), Gebirgstrachtenerhaltungs- und Schuhplattlerverein Tiroler Berghoamat (Wien). Ich danke Mag.³ FH Elisabeth Egger für diesen Hinweis.

3 Beitz (wie Anm. 1).

in einem urbanen Feld mit spezifischen Erscheinungs- und Ausdrucksformen, das ich im Folgenden als »Heimatkultur« bezeichnen möchte. Diese begreife ich als spezifisch städtische (Freizeit-)Kultur, die selektiv Elemente ländlich-dörflicher Unterhaltungs- und Lebenswelten aufnahm und zu städtischen, massentauglichen Formaten weiterentwickelte. Heimatkultur spannte den Bogen zwischen Stadt und Land, zwischen öffentlich und privat, zwischen Unterhaltung und ideologischer/politischer Handlungs- und Deutungsanweisung sowie zwischen sozialen Gruppen/Klassen. Die Heimatkultur war den einen willkommenes Hobby für freie Tage und Stunden, für andere jedoch auch die eigentliche Berufung neben dem Arbeitsleben, die sehr viel Zeit und materielle Ressourcen benötigen konnte. Die Bandbreite der diese Kultur auszeichnenden Praktiken und Veranstaltungen war entsprechend den Herangehensweisen, Motivationen und Zielsetzungen groß. Wichtiger Bestandteil waren die meist wöchentlich stattfindenden Vereins- und Heimabende mit Volkstanz(übungen) oder volkskundlich orientierten Vorträgen in den Vereinslokalen und Restaurationen. Bei Vereinsfesten wie Kränzchen oder Gründungsfesten wirkten das kollektive Tragen von Tracht, das zuvor einstudierte Vorführen von Volkstänzen, -liedern oder -spielen verbindend und stärkten das Gemeinschaftsgefühl ebenso wie sie zum individuellen Vergnügen beitrugen. Dabei wirkte und missionierte man nicht nur in den eigenen Reihen sondern versuchte auch in der Stadt sichtbar zu sein. Durch die Teilnahme von einzelnen Mitgliedern oder ganzen Vereinen an öffentlichen Jubiläums-Trachtenhochzeiten, Fahnen- und so genannten Kirtabuschenweihen, an Trachtenumzügen oder Volkstanzvorführungen an prominenten Wiener Orten war diese Kultur in der Stadt präsent, besetzte öffentlichen Raum und warb um Aufmerksamkeit und neue InteressentInnen und AktivistInnen.

In diesem Beitrag versuche ich das heimatkulturelle Feld zu fassen, das sich seit Mitte der 1920er Jahre etablierte und welches grob schematisierend drei Gruppen miteinander verband. Diese wurden in der volkskundlichen Fachgeschichte wie in der Alltags- und Kulturgeschichte bisher weitgehend getrennt voneinander behandelt, obwohl sie doch sowohl inhaltlich als auch organisatorisch eng verknüpft waren. Dazu gehörten zum einen die wissenschaftlich-akademische Volkskunde, wie sie in Wien vor allem am Museum für Volkskunde betrieben wurde, die ihr nahestehende (bildungs)bürgerliche Volkskunde und Heimatpflege, die eine anwendungs- und erneuerungsorientierte

Ausrichtung mit erzieherischem, nationalem bis völkischem Mehrwert verfolgte und letztlich die erwähnten Traditions- und Heimat-Geselligkeitsvereine.⁴ Die VertreterInnen dieser Vereine waren zumeist der Arbeiterschaft und dem Kleinbürgertum zuzurechnen, bei ihnen standen vor allem Unterhaltung und Ablenkung vom Arbeitsalltag bzw. von Arbeitslosigkeit in den 1920er und 30er Jahren im Vordergrund. Diese »anderen« AkteurInnen eröffnen eine neue Perspektive auf Volkskunde, auf Volksbildung, Heimatpflege und speziell auf heimatlich-kulturelles Vereins- und Sozialleben. Neben den arrivierten ProponentInnen der groß- und bildungsbürgerlichen Vereinigungen verhalten gerade sie der städtischen Heimatkultur zum Durchbruch und hatten an ihrer Etablierung und Ausgestaltung teil. Sie bildeten die namhafte, zahlenmäßig relevante Basis dieser affektiven, atmosphärisch anheimelnden Kultur des postuliert Eigenen und Authentischen.

Der Beitrag skizziert die Entwicklungen, die sich in den drei Gruppen vollziehen und sie in Beziehung zu einander setzen. Er beginnt mit der Gründung des »Bundes der Arbeiter-GTE.- und Schuhplattlervereine«⁵ 1922 und rückt somit die proletarische Trachten- und Traditionsbewegung, ihre Aktivitäten, Ideale und Probleme in den Mittelpunkt. Mit der Schwerpunktverlagerung der Vereine in die Hauptstadt Wien Ende der 1920er Jahre gerät auch die Ö.H.G. ins Blickfeld, die von Anfang an eine zentrale Mittlerrolle im heimatkulturellen Feld einnahm und sich eine Führungsposition erkämpfte bzw. selbst gab. Mit den proletarischen Traditionsvereinen und der Ö.H.G. werden zwei wichtige Stränge vorgestellt, die zeigen sollen, dass Heimatkultur sowohl national (völkisches) als auch sozialistisch (sozialdemokratisches) Gedankengut bediente. Auch wenn politisch-ideologische Differenzen das Feld teilten, werden hier die Gemeinsamkeiten herausgestellt, die mit dem für viele AkteurInnen dramatischen Verlauf der Weltwirtschaftskrise und der hohen Arbeitslosigkeit an Bedeutung gewannen und neue Zusammenschlüsse und strategische Allianzen erforderten. Der Abschluss des Beitrages behandelt die Umgestaltung der Ö.H.G.

4 Diese Vereine nennen sich je nach ideologischer oder sozialer Ausrichtung unterschiedlich, prinzipiell sind in diesem Beitrag Vereine (mit)angesprochen, die sich Heimat und Volkstum, einer bestimmten Herkunftsregion, Geselligkeit, Traditions- und Trachtenerhaltung, alpiner Kultur oder Volkstanz bzw. dem Schuhplattler verschrieben haben.

5 »GTE.« steht für Gebirgstrachtenerhaltung.

zur Dachorganisation aller österreichischen Traditionsvereine im Rahmen der organisatorischen Umwälzungen, die der Regimewechsel zum autoritären, katholisch-konservativen Austrofaschismus 1933/1934 mit sich brachte und der alle drei Gruppierungen (Traditionsvereine, angewandte Volkskunde/Heimatspflege und wissenschaftliche Volkskunde) vereinte und an der Adresse des Museums für Volkskunde in Wien auch räumlich zusammenführte.

Ausgangspunkt dieses Beitrages sind die am Österreichischen Museum für Volkskunde befindlichen Direktionsakten, die derzeit für die Jahre 1930 bis 1950 aufgearbeitet werden⁶ und die mehrfach Hinweise auf die engen Verbindungen innerhalb des heimatkulturellen Feldes geben. Hauptquelle sind aber die zur Verfügung stehenden Vereinsorgane und Zeitschriften der HauptakteurInnen der Heimatkultur, also die Zeitschrift *Der Arbeiter-Trachtler, Organ des Bundes der Arbeiter-GTE.- und Schubplattlervereine Österreichs*, die von 1922 bis 1934 erschien und die Zeitschrift *Heimatland. Monatsschrift für Volksleben und Volkskunst in Österreich* der Österreichischen Heimat-Gesellschaft, die 1929/1930 und wieder ab Anfang 1934 bis 1938 erschien. Diese belegen nicht nur die inhaltliche und weltanschauliche Bandbreite von Arbeitertrachtlern oder Mitgliedern der Heimat-Gesellschaft, ihre Hoffnungen und Ziele in Bezug auf Traditions- und Trachtenerhaltung, sondern geben auch Aufschluss über soziale Netzwerke, den Vereinsalltag und Vereinsfeste – allgemein über die Ausgestaltung der Heimatkultur in der Großstadt Wien.

Durch Heimatkultur zu einer besseren Welt

Die erste Blütezeit der Heimatkultur in Österreich und vor allem in Wien fällt mit einer allgemeinen Krisenstimmung zusammen, die besonders durch die Weltwirtschaftskrise geprägt ist. Wenn man Krise als »dauerhaften Übergangszustand« begreift, »den man zwar emanzipatorisch wie kompensatorisch als Fortschritt finalisieren kann, der

6 Das Österreichische Museum für Volkskunde ist Forschungsstätte für das FWF-geförderte Forschungsprojekt »Museale Strategien in Zeiten politischer Umbrüche. Das Österreichische Museum für Volkskunde in den Jahren 1930–1950«, das von Mag.^a Birgit Johler und von mir bearbeitet wird.

aber strukturell betrachtet nichts anderes ist als der Übergang von einer funktionierenden Ordnung zu irgendeiner anderen⁷, so könnte man die urbane Heimatkultur als Krisenphänomen sehen. Die österreichische Zwischenkriegszeit bedeutete vielfache Übergänge, nicht nur allgemein den Zusammenbruch der alten Ordnung der Donaumonarchie und die Errichtung der Republik mit den wenig erprobten demokratischen Regeln, die Etablierung von neuen Verwaltungs- und Organisationseinheiten, sondern auch neue persönliche wie kollektive Gestaltungs- und Teilhabemöglichkeiten.

Die Heimatkultur stellte eine Ordnung und ein Bezugssystem zur Verfügung, das jene »neuen« WienerInnen ansprach, die erst in erster oder zweiter Generation in der Großstadt lebten und noch immer »ankamen«. Manche stammten aus Ländern der ehemaligen k. u. k. Monarchie, manche auch aus den österreichischen Bundesländern, viele aber aus ländlich-dörflichen Strukturen, die man in der Heimatkultur in gewissem Sinne imitierte, vor allem aber urban adaptierte. Die urbane Möglichkeit der freiwilligen Teilhabe an dieser sich entwickelnden Kultur, das Geselligkeits- und Unterhaltungsmoment zeichneten diese Kultur aus der im Gegensatz zum Zwangscharakter dörflicher Strukturen oder überlieferter Ordnungen stand. Wien als Hauptstadt und einzige tatsächliche österreichische Großstadt war Schauplatz einer »Simultanpräsenz verschiedener nicht selten disparater Möglichkeiten der Lebensführung«⁸, die verschiedene kulturelle Angebote stellte. Eine davon war die Heimatkultur, die unterschiedliche Elemente kombinierte und so beispielsweise proletarische Ideale mit heimatlichen Traditionen verband.

Lager- und ideologieübergreifend lässt sich in den Publikationen des heimatkulturellen Feldes erkennen, dass man hoffte, über Erziehung und Hinwendung zu Volkstum und Heimat nicht nur das eigene Leben und das persönliche Umfeld zu verbessern und zu verschönern, sondern auch gesamtgesellschaftliche Ziele verfolgen zu können. Speziell die Vordenker der Bewegung wie etwa der Grazer Volkskundler Viktor Geramb, die in den Zeitschriften besonders präsent waren, wid-

7 Michael Makropoulos: Robert Ezra Park (1864–1944). Modernität zwischen Urbanität und Grenzüberschreitung. In: Martin Ludwig Hoffmann e.a. (Hg.): Culture Club. Klassiker der Kulturtheorie. Frankfurt am Main 2004, S. 48–66, hier S. 60.

8 Ebd., S. 61.

meten sich einer anwendungsorientierten, praktischen Volksbildung. Wie allgemein in der österreichischen Volksbildungsarbeit, deren Zentrum Wien war, verfolgten dabei die einen die Befreiung und Emanzipation der arbeitenden Klassen durch Informiertheit und Wissen, während andere auf eine christlich-moralische Wendung zum Neuen Menschen bzw. auf völkisches Erwachen und Bewusstsein drängten. Diese Strömungen lassen sich alle in der Heimatkultur nachweisen, wobei die weltanschauliche Gemengelage so bunt ist, dass sich beispielsweise zu dieser Zeit kein eindeutiger Weg (in den Nationalsozialismus) ergibt. Ambivalenzen und Vieldeutigkeiten ermöglichten den AkteurInnen einen breiten Interpretations- und Gestaltungsspielraum von Heimat, Tradition und damit verbundenen gesellschaftlichen Zielen, die zwischen den Polen volkstümliche Unterhaltung und völkische bzw. nationalpädagogische Mission zu finden waren.

Die hohe Anzahl an Gebirgstrachten- und Traditionserhaltungsvereinen, die vielen Veranstaltungen und Angebote zeigen, dass Volkskultur in den späten 1920er und 1930er Jahren in Wien hoch im Kurs stand. Vereinsfunktionäre⁹ wie VertreterInnen von Volkskunde und Volksbildung versuchten deshalb das heimatliche Interesse und Bedürfnis in geregelte Bahnen zu lenken, zu überwachen und zu bewerten. Städtische Kulturen und vor allem Massenkulturen standen ihnen in Generalverdacht, das Volk und speziell die Jugend zu verführen und zu demoralisieren. Jene, die »moderne populäre Künste und ihr Publikum [...] von Anbeginn an [...] mit Verbrechen und Gewalt, Unzucht und Jugendgefährdung, Kulturlosigkeit und Verdummung in Verbindung gebracht«¹⁰ hatten, fanden in der Volkskultur, die sie erforschten, sammelten und zur Heimatkultur neu zusammensetzten, ein breites Betätigungsfeld. Man stellte sich in den Kampf gegen sittlichen Verfall und für die Rückbesinnung und Rückkehr zu – wie es genannt wurde – »Volkseigenem« und wollte über Information, Bildung und Erziehung die junge, zumeist urbane Trachten- und Volkstanzbewegung weiterentwickeln und festigen. Die AkteurInnen der Heimatkultur

9 Ideologische Vordenker der Bewegung und auch in den Publikationen und Organen sind tatsächlich vorwiegend männlich. Eine geschlechtergerechte Untersuchung des Vereinslebens bzw. der Funktionen, die in Vereinen und Bewegungen von Frauen übernommen wurden, kann hier leider (noch) nicht geleistet werden.

10 Kaspar Maase: *Grenzenloses Vergnügen. Der Aufstieg der Massenkultur 1850–1970*. Frankfurt am Main 1997, S. 165.

gingen mit gutem Beispiel voran, indem sie nicht nur selbst an Veranstaltungen und Darbietungen teilnahmen, Tracht trugen und in die Stadt transponierte Bräuche und Spiele darboten, sondern auch indem sie in den Kommunikationsorganen der Bünde und Vereine klare Deutungs- und Handlungsanweisungen gaben. Dabei bestätigten sich ForscherInnen, SammlerInnen und AnwenderInnen gegenseitig in ihrer Bedeutung als ExpertInnen in diesem auch zum nationalen Anliegen erkorenen Bereich der Ersten österreichischen Republik. Authentizität und Originalität standen in der Prioritätenliste weit oben, wobei der Konstruktionscharakter des eigenen Tuns, des Erneuerns und Anwendens volkskundlicher und volkskultureller Praktiken unthematisiert blieb bzw. als notwendiger Schritt zu einer ›verbesserten‹ Heimatkultur erachtet wurde.

Der Arbeiter-Trachtler und die proletarische Trachtenbewegung

Franz Grieshofer stellte hinsichtlich der Traditions- und Trachtenvereine fest, dass es sich bei diesen »um keine Weiterentwicklung der traditionellen bäuerlichen Kultur, sondern um ein städtisches Phänomen«¹¹ handelte. In Österreich fanden jene Trachtenvereine, die zum Großteil von der Arbeiterschaft getragen wurden, ihre vorrangige Verbreitung in Wien, den größeren Städten und Industrieorten. Wie auch in der Volkskunde oder der Volksbildung kamen viele Impulse zur Ausgestaltung der Heimatkultur aus der Großstadt Wien, deren Funktionäre im Laufe der Zeit die Meinungs- und Deutungsführerschaft übernahmen. Es ist anzunehmen, dass die (relativ) breite und ausführende Masse der österreichischen Volkstanz- und Trachtenbewegung und der städtischen Heimatkultur mit der proletarischen Freizeitkultur und Lebenswelt in Verbindung und mit dieser in Wechselwirkung standen.

11 Franz Grieshofer: Heimat im Verein. Die Gebirgs-, Trachtenerhaltungs- und Schuhplattlervereine als städtisches Phänomen. In: Ders.: Der Weg als Ziel. Ausgewählte Schriften zur Volkskunde (1975–2005). Festgabe zum fünfundschrzigsten Geburtstag. Herausgegeben von Margot Schindler unter Mitarbeit von Dagmar Butterweck, Monika Habersohn und Hermann Hummer (=Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien, Bd. 5). Wien 2006, S. 122–132, hier S. 123.

Heimatkultur war also nicht nur eine Angelegenheit völkischer oder klerikal-konservativer Kräfte, sondern fand auch in proletarischen und sozialdemokratischen Kreisen AnhängerInnen. Die Arbeitertrachtler, wie sie sich selbst und auch ihr Kommunikationsorgan nannten, versuchten in ihrer Interpretation von Heimatkultur, von Trachten- und Volkstanzbewegung ihre Ideale von persönlicher und kollektiver Freiheit, von Selbstbestimmung, Frieden und Demokratie mit Tradition und eigenem Volkstum zusammenzuführen bzw. praktisch anzuwenden. Sie passten ihre Positionen den politischen und sozialen Gegebenheiten an und integrierten die immer zahlreicher zur Verfügung stehenden volkskundlichen Erkenntnisse.

Am 20. August 1922 gründete sich in Bruck an der Mur der »Bund der Arbeiter-GTE.- und Schuhplattlvereine Österreichs«¹². Am 1. Mai 1923, am »Weltfeiertag« der Arbeiterschaft, erschien erstmals ihre Zeitschrift *Der Arbeiter-Trachtler*.¹³ Die Gründung des Bundes war das Ergebnis der Abspaltung der proletarischen VertreterInnen der Trachtenbewegung von ihren konservativ-völkischen KollegInnen, die im Reichsverband in Salzburg organisiert waren. Klassenbewussten ArbeiterInnen sollte mit der Gründung des Bundes eine Betätigung als Trachtler möglich sein, »ohne als Staffage für oft rein bürgerliche, kirchliche oder monarchistische Veranstaltungen dienen zu müssen.«¹⁴

Die Arbeitertrachtler verstanden den Bund als »Kulturorganisation«, die ihren Mitgliedern »mit Achtung und Anstand« entgegenkam und »auf sie bildend und belehrend« einwirken wollte.¹⁵ »Friede, Freundschaft und Freiheit soll in unseren Vereinen die Parole sein, ehrliche, aufrichtige Geselligkeit die Würze nach schwer vollbrachter harter Arbeit, ein Hort der Gemütlichkeit für die organisierte Trachtlerschar.«¹⁶ Mit Ende des zweiten Jahrganges war auf den Titelseiten des *Arbeiter-Trachtler* das Bundesmotto gedruckt: »Gmüatli und herzli, offen und treu / Trachtlerisch, alplerisch, ehrli und frei!«

Obwohl sich Bundesobmann Karl Raftl und Schriftführer Karl Leitner redlich bemühten, den TrachtengenossInnen Mut in ihrer Sache zuzusprechen, sah sich der Bund von Beginn an schwer zu

12 K.L.: Ein Jahr! In: *Der Arbeiter-Trachtler* 5, 1, 1923, S. 1–2, hier S. 1.

13 Ebd.

14 K.L.: Aufbau. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 7, 4, 1926, S. 1–2, hier S. 1.

15 Karl Raftl: An alle Arbeitertrachtler! In: *Der Arbeiter-Trachtler* 1, 2, 1924, S. 5.

16 Ebd.

überbrückenden ideologischen wie organisatorischen Problemen ausgesetzt. Bei der Bundeskonferenz im Dezember 1923 berichteten Vertreter der fünf Gaue und 45 Bundesvereine über ihre Tätigkeiten. Im Vordergrund standen die als bedrückend und demütigend empfundene Nichtbeachtung durch die sozialdemokratische Partei sowie die oftmals existenzbedrohenden Auswirkungen der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern. Diese gefährdeten das Vereinsleben und den Austausch innerhalb des Bundes, weil sich die ArbeitertrachtlerInnen die Anreise zu den Kirtabuschenweihen, den Trachtenhochzeiten, Gründungsfesten und Vereinsabenden anderer Bundesvereine ebenso wenig leisten konnten wie Trachten, die den Anforderungen der österreichisch-bayrischen Trachtenbewegung zumindest annähernd entsprachen. Zudem standen sie in Konkurrenz mit den bürgerlichen Trachtenverbänden und -vereinen, die ihnen Authentizität, ausreichendes Wissen und adäquates Heimatbewusstsein absprachen. Differenzen ergaben sich auch in der Tatsache, dass die »Unpolitischen«, wie sich die klerikal-konservativen und völkisch-nationalen Vereinigungen gern selbst bezeichneten, an Veranstaltungen und Festen der »Hakenkreuzler«¹⁷ und des paramilitärischen Heimatschutzes teilnahmen und damit »in die Arme der Gegner der Arbeiterklasse, der Gegner unserer Republik«¹⁸ zielen würden – eine Befürchtung, die sich retrospektiv als begründet erwies. Auch innerhalb der Arbeitertrachtenbewegung kam es zu Streitigkeiten, die einerseits den Eitelkeiten der Funktionäre geschuldet gewesen sein mögen, andererseits aber über die ideologische Ausrichtung innerhalb des Bundes geführt wurden. Die stolze, unabhängige, trachtentragende Arbeiterschaft, die sich mit »Tracht heil!« grüßte, konnte sich nur schwer auf einen gemeinsamen Standpunkt einigen, wie man denn heimatbewusst und gleichzeitig international, traditionsbewusst und gleichzeitig jenseits verhasster kirchlicher Rituale agieren könnte.

In diesem Zwiespalt wandte sich die Schriftleitung an (selbst)berufene Autoritäten in Trachten- und Traditionsfragen und erhoffte sich von diesen Auswege aus den ideologischen Dilemmas. So wurde Ende

17 Karl Liebmann: Großes Erntefest. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 7, 1, 1923, S. 5.

18 K.L.: Die Tätigkeit der sogenannten unpolitischen Trachtenvereine. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 7, 1, 1923, S. 5.

1925 in *Der Arbeiter-Trachtler* eine »Fragecke für Trachten«¹⁹ eingerichtet und der Volkskundler²⁰ und Lehrer Hans Gielge aus Bad Aussee gab Einblicke in »Die Seele des Volkes«. Er forderte von den Arbeitertrachtlern mehr Genauigkeit in Fragen der Trachten- und Brauchtumsüberlieferung, den Kampf gegen die »Unwissenheit und Selbstüberhebung« innerhalb der Bewegung und gemahnte an eine »Pflicht des Forschens und Erlebens« für Mitglieder wie Vereine.²¹ Gielges Kompetenz war soweit anerkannt, dass er etwa seinen Vorschlag den bisherigen Gruß »Tracht frei!«, den er für »keinen echten Volksgruß«²² hielt, durch den Gruß der Kinderfreunde »Freundschaft!« zu ersetzen, letztlich durchsetzen konnte.²³ Zu Beginn des Jahres 1925 beugte sich der Bund den volkskundlichen Erkenntnissen und Expertisen als er, um endlich den – auch von Gielge kritisierten – »Schuhplattler«, der von vielen in der Trachtenbewegung als traditions- und volksseelenloser Schau- oder Varietétanz betrachtet wurde, aus dem Titel entfernte. Der Bund nannte sich fortan »Bund der Arbeiter-Alpine-Gebirgs-Trachtenerhaltungs- und Volkstänzervereine Österreichs«.

In diesen Jahren lässt sich allgemein eine Hinwendung von Bund und Zeitschrift der Arbeitertrachtler zur Volkskunde und ihrer akademischen oder anwendungsorientierten VertreterInnen bemerken. Die unterschiedlichen Gruppen der Heimatkultur nahmen also Führung auf, um die volkskundlichen Erkenntnisse den Vereinsmitgliedern und breiteren Bevölkerungsschichten näher zu bringen. So wurde mit Bewilligung von Viktor Geramb dessen Buch *Deutsches Brauchtum in Österreich*²⁴ herangezogen, um beispielsweise Auskunft über »[a]lte

19 N.N.: Fragecke für Trachten. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 2, 3, 1925, S. 4.

20 Da die Volkskunde zu diesem Zeitpunkt noch keine universitäre Disziplin war, werde ich die Bezeichnung »Volkskundler« je nach zeitgenössischer Eigen- oder Fremdzuschreibung anführen.

21 Hans Gielge: Die Seele des Volkes. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 6, 3, 1925, S. 1–2, hier S. 2.

22 Ebd.

23 In den Jahrgängen 1926 und 1927 waren die Forderungen Gielges, seine Belehrungen und Anweisungen nicht unumstritten, letztlich zogen sich aber eher die Kritiker zurück und Gielge setzte sich durch.

24 Viktor Geramb: *Deutsches Brauchtum in Österreich. Ein Buch zur Kenntnis und zur Pflege guter Sitten und Bräuche.* Graz 1924.

Volksbräuche im Ostermonat April«²⁵ zu geben, später stießen auch die führenden Wiener Volksliedforscher Raimund Zoder²⁶, Hans Magnus Klier²⁷ und Georg Kotek²⁸ dazu.

Arbeitertrachtler und Wien

Bereits bald nach der Gründung des Bundes zeigte sich, dass österreichweit die Wiener VertreterInnen an Bedeutung gewannen. Nachdem über die Jahre des Bestehens in »Graz eine Atmosphäre geschaffen [worden war], welche ein gedeihliches Arbeiten der Bundesleitung für die Zukunft nicht erwarten ließ«²⁹, wurde der Bundessitz 1927 nach Wien verlegt. Der Wechsel wurde mit infrastrukturellen Überlegungen, also mit der Nähe zu Staatsämtern, Behörden und auch der Parteizentrale begründet. »Wien, die Hauptstadt der Republik«³⁰ war inzwischen auch die Hauptstadt der Arbeitertrachtenvereine geworden. 1934, kurz vor der Auflösung des Bundes, verfügte er über 39 Bundesvereine, davon 14 aus Wien, wo sich die Vereine besonders in den Arbeiterbezirken außerhalb des Gürtels konzentrierten – allein in Ottakring (16. Bezirk) waren vier beheimatet.³¹

Ausdruck des Neuanfangs waren auch Veränderungen in der Zeitschrift *Der Arbeiter-Trachtler*, dessen Schriftleitung nun Karl Weiß, wohnhaft in Wien 9 (Alsergrund), übernahm, der vor allem Disziplin in Hinsicht auf Bezug des Bundesorgans und der rechtzeitigen Zahlung

25 Viktor Geramb: Alte Volksbräuche im Ostermonat April. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 4, 3, 1925, S. 3–4.

26 Raimund Zoder: Österreichische Volkslieder. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 5, 4, 1926, S. 4–5.

27 K.M. Klier: Ziele der Trachtenbewegung. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 8, 5, 1927, S. 1.

28 1928 kündigt Hans Gielge die zukünftige Mitarbeit Georg Koteks an, in dem er verkörpert sieht, »was echtes Volkslied genannt wird, ja er selbst ist wie eine Quelle, aus der tausende Volksseelen klingen und singen, jauchzen und jubilieren«. Hans Gilge [sic]: Dr. Georg Kotek. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 2, 6, 1928, S. 1.

29 Jaroslav Travnicek und Karl Weiß: Zur Bundessitzverlegung. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 2, 5, 1927, S. 1–2, hier S. 1.

30 Ebd.

31 N.N.: Adresse und Liste der Bundesvereine. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 1, 12, 1934, S. 1.

der Zeitschrift einmahnte, um den Bestand von Bund und Zeitschrift zu sichern. Spezifische Bildungsmaßnahmen sollten verstärkt zur Hebung des Trachten- und Brauchtumsbewusstseins anregen, etwa wenn in der neu eingeführten Rubrik »Bücherschau« ausgewählte Literatur und Anweisungen zu Volkstanz, Volkslied oder Brauchtum beworben wurden.

Durch die immer drängendere Wirtschaftskrise trat in den Kreisen der Vereine eine umfassende Verschärfung ein. 1934 verzeichnete Österreich 545.000 Arbeitslose (25,5%)³², der *Arbeiter-Trachtler* schrieb dazu: »Ist die allgemeine Weltlage schon schlecht, sind die Verhältnisse in unserem geliebten Oesterreich noch schlechter für die Arbeiter im wirtschaftlichen Sinne.«³³ Die Trachten- und Heimatvereine und ihre Mitglieder waren kaum mehr in der Lage das persönliche Überleben zu sichern und so blieb kaum Geld, um an den Vereinsabenden teilzunehmen, weil man sich etwa die Konsumation von Getränken in Gaststätten nicht mehr leisten wollte oder konnte, geschweige denn die Unterstützung anderer Vereine und Organisationen, vor allem in den Bundesländern. Auch der sich stetig verteuernde Musikschutz, der die Rechte und Einnahmen der Komponisten auf ihre Werke sichern sollte, führte zu Veränderungen und Einschränkungen im Vereinsleben. Er wurde von den ArbeitertrachtlerInnen als willkürliche »indirekte Steuerstrafe« für jenen Bevölkerungsteil aufgefasst, der »sich herausnimmt, in dieser trüben, trostlosen Zeit zeitweise fröhlich zu sein, um die Sorgen ein wenig zu vergessen«.³⁴ Manche Vereine, wie

32 Emmerich Tálos: Sozialpolitik im Austrofaschismus. In: Emmerich Tálos, Wolfgang Neugebauer (Hg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933 – 1938. S. 222–235, hier S. 232.

33 N.N.: Betrachtungen. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 3, 10, 1932, S. 1.

34 N.N.: Musikschutz. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 4, 10, 1932, S. 1–4, hier S. 3. Entgegen der heutigen Annahme wurden die »Tantiemen« nicht für jeweils gespielte Einzelstücke eingehoben, die dem Komponisten oder Verleger zukommen sollten, sondern für ganze Veranstaltungen, weil wie der *Arbeiter-Trachtler* kritisch anmerkte »die Veranstalter meist anderes zur Erhaltung ihres Lebens treiben, als sich mit ›Musikkunde‹ zu befassen, deshalb auch nicht imstande sind anzugeben, ob sie geschützte oder ungeschützte Stücke gespielt haben«. Außerdem ging »der Musikschutz« davon aus, dass »alle Stücke von gedruckten Noten gespielt werden und dass diese nur bei den Verlegern zu haben sind«. S. dazu N.N.: Musikschutz! In: *Der Arbeiter-Trachtler* 3, 10, 1932, S. 2–3.

etwa »D'schneidigen Hauer« aus Wien informierten sich soweit, nur mehr »ungeschützte« Werke zu spielen. So mancher Purist der volkskundlichen Elite oder der jugendbewegten Avantgarde mag den Vereinen vorgeworfen haben, mit diesen komponierten Musikstücken, die dem Schlager oder volkstümlichen Lied nahestanden, authentisches, »echtes« und damit urheberloses Volksliedgut zu verdrängen. Die von den Arbeitertrachtlern getragene Heimatkultur scheint damit weniger ein Problem gehabt zu haben, was auch daraus ersichtlich ist, dass dezidiert die unterhaltungsorientierten »Praterunternehmen«, die sich durch spezielle Liedauswahl dem Musikschutz entzogen, als Vorbild genannt wurden.³⁵

Annäherungen der Lager in der Krise

Obwohl Wien das Zentrum der österreichischen Heimatkultur war, scheinen die Kreise und Aktivitäten so weit überschaubar geblieben zu sein, dass zumindest die führenden Personen unweigerlich aufeinandertrafen. Die finanziellen Nöte, die die Wirtschaftskrise mit sich brachte, trafen alle kulturellen Bereiche hart, Geld und Subventionen waren nur schwer aufzutreiben. Deshalb galt es Kräfte und Aufmerksamkeit zu bündeln, wollte man der eigenen Bewegung Präsenz, Bedeutung und letztlich Zuwendungen sichern.

Im November 1928 tauchte erstmals die Österreichische Heimat-Gesellschaft in *Der Arbeiter-Trachtler* auf, wo Robert Mucnjak, bezeichnenderweise, in einer über zwei Seiten langen und auffällig platzierten Darstellung für Besuche im Museum für Volkskunde warb, die er speziell Trachten- und Heimatvereinen nahelegte.³⁶ Der Vorstand der Heimat-Gesellschaft lud sie ein, das Museum als »Mutterinstitut für österreichische Volkskunde«³⁷ anzuerkennen und zu unterstützen.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt – 1928 – beginnen sich die drei Gruppen (wissenschaftlich-forschende Volkskunde, erneuerungs- und anwendungsorientierte Volkskunde und Heimatpflege sowie Tra-

35 Vgl. N.N.: Musikschutz! In: *Der Arbeiter-Trachtler* 4, 10, 1932, S. 1–4.

36 Robert Mucnjak: Museum für Volkskunde. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 11, 6, 1928, S. 5–7, hier S. 6.

37 Ebd.

ditionsvereine) angesichts der Krise und des eigenen Sendungs- und Missionsbewusstseins trotz (parti)politischer Unstimmigkeiten anzunähern und zusammenzuarbeiten. In den nächsten Jahren – so legen die Quellen nahe – scheint die Österreichische Heimat-Gesellschaft zum umtriebigen und wirkungsvollen Mittelpunkt der Wiener Heimatkultur geworden zu sein. Arthur Haberlandt charakterisierte die Heimat-Gesellschaft und ihre Mitglieder als eine Vereinigung, die zwar »keine große Anzahl«, dafür »aber durchaus künstlerisch begabte und selbst ausübende Menschen in kleinbürgerlichen Berufsständen«³⁸ umfasse. Diese Vereinigung stand über ihre Veranstaltungen, die erzeugte Stimmung und über ihre Wirkung in die Wiener Bevölkerung mit dem Museum für Volkskunde in Wechselwirkung und bot Anregungen und Vorbild für andere Vereine hinsichtlich der Gestaltung heimatkultureller Praktiken. Für die Mitglieder der Heimat-Gesellschaft und speziell für Robert Mucnjak stand neben dem Unterhaltungsaspekt der völkisch-erzieherische Gedanke im Vordergrund, der die Ö.H.G. in die Nähe anderer völkischer Vereine und Verbände setzte, die Volkstum und Heimat zusehends als Kampfbegriffe werteten und verwendeten.

Heimat in Gesellschaft: Robert Mucnjak und die Österreichische Heimat-Gesellschaft

Im September 1929, knapp ein Jahr nach Gründung der Österreichischen Heimat-Gesellschaft³⁹, erschien die erste Nummer von *Heimatland. Monatsschrift für Volksleben und Volkskunst in Österreich*, vorerst nur für vier Hefte in zwei Jahrgängen (von September 1929 bis Jänner/Februar 1930). Als Herausgeber fungierte die Heimat-Gesellschaft, die sich als Verein der »Pfleger heimatlicher Trachten, Sitten und

38 Arthur Haberlandt am Institut International de Cooperation Intellectuelle, 10.11.1931, Österreichisches Museum für Volkskunde (ÖMV), Archiv, Ktn. 17/1931, Mappe C.I.A.P.

39 N.N.: Zum Geleite! In: *Heimatland. Monatsschrift für Volksleben und Volkskunst in Österreich* 1, 1, 1929, S. 1–2, hier S. 1. Gertraud Liesenfeld hat im nunmehr endlich erschienenen Band »Volkskunde in Österreich« in ihrem Beitrag auch die Österreichische Heimat-Gesellschaft behandelt. Sie verbindet die Intentionen und Aktivitäten der Heimat-Gesellschaft mit anderen volksbildnerischen oder

Bräuche«⁴⁰ widmete. Die Adresse im Impressum lautete Wien, VII., Burggasse 19, und ist mit der Wohnadresse von Robert Mucnjak, Restaurator am Museum für Volkskunde in Wien identisch.⁴¹ Mucnjak war bis 1938 Vorstand der Ö.H.G. und von 1929 bis 1930 und wieder ab April 1938 verantwortlicher Schriftleiter und wichtiger Beiträger von *Heimatland*. Er wird an dieser Stelle besonders erwähnt, weil er zwischen den unterschiedlichen Ausrichtungen der Heimatkultur anzuschließen ist und sich als Vermittler anbot. Durch seine engen Beziehungen zum Museum und dem anwendungsorientierten volkskundlichen und heimatpflegerischen Feld und sein persönliches und organisatorisches Engagement bei Veranstaltungen des eigenen aber auch anderer, politisch und ideologisch recht unterschiedlicher Vereine, wurde er zu einer Zentralfigur der Wiener Heimatkultur. Seine Person, seine Beziehung zu Museum und Volkskunde sind ebenso ein Schlüssel zum Verständnis der Handlungs- und Deutungslogiken der Heimatkultur in Wien wie die Ideologie und die Praktiken der Heimat-Gesellschaft und das dort gepflegte Vereinsleben.

Der am 22. November 1901 in Wien geborene Robert Mucnjak wurde von Leopold Schmidt retrospektiv als der »vielleicht beste Kenner des Museums, aber auch der böse Geist Arthur Haberlandts«⁴² beschrieben. Mucnjak stand in vielerlei Hinsicht mit dem Museum in der Laudongasse und der Volkskunde in Beziehung; Herbert Nikitsch sieht in Mucnjak und Haberlandt ein »eingespieltes und durchaus von gegenseitiger Sympathie getragenes Team«⁴³. Beider Väter, sowohl Franz Mucnjak als auch Michael Haberlandt, hatten für das Museum

volkskulturellen Bestrebungen in Österreich und zeichnet das Anwendungs-
postulat der Volkskunde historisch bis in die 1990er Jahre nach. Gertraud Lie-
senfeld: Zwischendrin. Heimatpflege im Spannungsfeld von Volkskunde und
Volkskultur. In: Olaf Bockhorn, Helmut Eberhart, Dorothea Jo. Peter: Volks-
kunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfeldern
einer *Ethnologia Austriaca*. Innsbruck 2011, S. 529–550, hier S. 540 f (ebook:
<http://vio.volkskunde.org>).

40 *Heimatland*. Monatsschrift für Volksleben und Volkskunst in Österreich 1, 1, 1929.

41 Vgl. Herbert Nikitsch: Auf der Bühne früher Wissenschaft. Aus der Geschichte des Vereins für Volkskunde (1894–1945), Wien 2006, S. 217. Dr. Herbert Nikitsch sei an dieser Stelle für seine zahlreichen Hinweise und für Hilfe gedankt.

42 Vgl. Leopold Schmidt: *Curriculum Vitae*. Wien 1982, S. 22.

43 Nikitsch 2006 (wie Anm. 41), S. 227.

und seine Interessen zusammengearbeitet.⁴⁴ Auch war Robert Mucnjak seit 1924 mit Leopoldine Nepras verheiratet, deren Bruder Ludwig seit 1925 als Aufseher im Museum arbeitete.⁴⁵ Der Mucnjak-Clan gestaltete also in der Zwischenkriegszeit parallel zur Familie Haberlandt das Geschehen am Museum und in volkskundlich interessierten Kreisen aktiv mit, mit dem Unterschied, dass die Tätigkeiten der Direktorenfamilie besser dokumentiert sind.⁴⁶

Schon früh kam der »Volksdeutsche«⁴⁷ Robert Mucnjak mit völkischen Vereinigungen in Berührung, engagierte er sich doch jahrelang als Führer und Mitarbeiter einer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins⁴⁸ und gehörte 1918–19 zuerst dem Volkwehrebataillon Wien – also einem bewaffneten Verband – und später dem Bataillon Klagenfurt an, »welches bei den Kärntner Abwehrkämpfen eingesetzt war«⁴⁹. Der gelernte Drogist Mucnjak arbeitete bis 1923 als Hilfspräparator am Naturhistorischen Museum und wurde erst nach seiner dortigen Entlassung am Museum für Volkskunde aufgenommen, wo er ab 1925 eine Stelle als vollbeschäftigter Restaurator erhielt. Früh nahm er seine volkskulturellen und heimatschützerischen Tätigkeiten auf, die speziell vom Museum unterstützt und genutzt wurden und die die kulturpolitisch Verantwortlichen sowohl der Ersten Republik wie des Austrofaschismus oder Nationalsozialismus zu schätzen wussten.⁵⁰

44 Ebd.

45 Fragebogen der Alliierten Kommission, 15. 5.1946, ÖMV, Archiv, Personalakten, Mappe Ludwig Nepras.

46 Herbert Nikitsch geht in seinem Buch über den Verein für Volkskunde auf die Heimat-Gesellschaft und Robert Mucnjak ein. Eingearbeitet ist ein Interview, das er mit dessen Sohn führen konnte. Auch Fotografien aus dem Privatbestand der Familie Mucnjak sind abgedruckt. Nikitsch 2006 (wie Anm. 41).

47 Personal-Fragebogen Robert Mucnjak der Nationalsozialistischen Arbeiter-Partei, Wien, 24.5.1938, Bundesarchiv Berlin (BAB), PK: Robert Mucnjak (MF I 150). Mit Dank an Dr. Christiane Rothländer.

48 Schreiben zur Anerkennung der NS-Mitgliedschaft, Wien, 22.7.1938, BAB, PK: Robert Mucnjak (MF I 150).

49 Robert Mucnjak, Lebensbeschreibung, Wien, 4.10.1946, ÖMV, Archiv, Personalakt Robert Mucnjak.

50 Mucnjak war offiziell Mitglied der Vaterländischen Front 1934 bis 1938 und der NSDAP nach 1938. Genauere Forschungen zur ambivalenten, jedoch österreich-typischen Person Robert Mucnjak stehen noch aus. Quellen und Literatur deuten darauf hin, dass Mucnjak mit der Ö.H.G. und der Volkskultur-Konjunktur sich an jedes Regime weitgehend anpassen konnte, eine politische oder ideologisch eindeutige Zuordnung kann an dieser Stelle nicht erfolgen.

Die von ihm federführend gegründete Österreichische Heimat-Gesellschaft vereinigte unterschiedliche Intentionen. Sie war zum einen ein Geselligkeitsverein, der seine Mitglieder mit Heim(at)-Abenden unterhielt, zum anderen spielte und tanzte man auch auf Veranstaltungen ähnlicher Vereine auf. Mit Mucnjak hatte die Ö.H.G. einen arbeitswilligen und sendungsbewussten Organisator und Vorstand, der seinen Verein von Anfang an als ersten unter gleichen der Trachten- und Traditionsvereine in Wien und Österreich begriff. Er verstand die Heimat-Gesellschaft durch die große inhaltliche wie personelle Nähe zum »Haus des deutschen Volkstums«⁵¹, also dem Museum für Volkskunde, selbst als maßgebliche Instanz in Sachen Volkskunde und Volkskultur zu positionieren. Die noch nicht universitär verankerte Volkskunde konnte mit Mucnjak und der Heimat-Gesellschaft auf eifrige Mitstreiter zählen, die sich zeitintensiv und publikumswirksam für die Volkskunde, für Heimat und Volkstum einsetzten. Bemerkenswert ist Mucnjaks Darstellung in einem Brief 1938, in welchem er seine bisherige NSDAP-Mitgliedschaft bestätigt haben wollte. Abgesehen von der Funktion des Briefes, der den neuen Machthabern seine völkischen Verdienste in der »Systemzeit« (also im austrofaschistischen Ständestaat) anpries, erklärte er seine volkspädagogischen Beweggründe zur Gründung der Heimat-Gesellschaft. Er hätte sich mit ausgewählten Mitstreitern um die »arg vernachlässigte« »Kulturarbeit der Ostmark« kümmern wollen und versucht »sich von Wien aus für die deutsche Volkstumspflege einzusetzen [...], um den Kitsch, der das Bauerntum zu überschwemmen droht, einzudämmen.«⁵²

Strategische Allianzen im Namen der Heimat

Die Heimat-Gesellschaft und ihr Organ *Heimatland* sahen ihre Bestimmung darin, den »kostbaren, gemütstiefen, herzinnigen Geist der Vergangenheit weiter[z]u pflegen«, um den nationalen und völkischen Aufgaben der späten 1920er Jahre gewachsen zu sein, die, wie

51 Orthografische Besonderheiten wurden nicht ausgebessert. Schreiben zur Anerkennung der NS-Mitgliedschaft, Wien, 22.7.1938, BAB, PK: Robert Mucnjak (MF I 150).

52 Ebd.

sie es ausdrückten – »die Wiedergeburt überlieferter seelischer Werte [braucht], um erst so recht den technischen Fortschritt zu vervollkommen.«⁵³

Der Bericht über die erste Hauptversammlung vom 23. April 1929 gibt Aufschluss über die Funktionäre und die Arbeitsweise der Heimat-Gesellschaft, die die enge Verflechtung mit dem Museum für Volkskunde, dem Verein für Volkskunde und anderen volksbildnerischen und heimatpflegerischen Funktionären und Vordenkern offenbart, mit denen die Vorrangstellung der Heimat-Gesellschaft untermauert wurde. Manche Namen lassen aufhorchen, etwa wenn neben dem Vorstand Robert Mucnjak, dem Schriftführer Fritz Wurdack und dem Säckelwart Franz Mucnjak als Beiräte die wissenschaftliche Mitarbeiterin und Bibliothekarin des Museums für Volkskunde, Adelgard Perkmann⁵⁴ und der Wiener Volkstanzlehrer und -forscher Otto Hief genannt werden. Auch in den Reihen der korrespondierenden Mitglieder finden sich in volkskundlichen und volksbildnerischen Kreisen bekannte Personen wie Arthur Haberlandt, Raimund Zoder, Georg Kotek und Karl Magnus Klier als die wichtigsten Vertreter der Volkslied- und Volkstanzbewegung in Wien, der Kärntner Volkskundler Oswin Moro oder der Direktor des bäuerlichen Volksbildungsheimes in Hubertendorf, Leopold Teufelsbauer.

53 Ebd.

54 Adelgard Perkmann (1897–1946) ist eine weitere der vielen ambivalenten, heute schwer einordenbaren Personen am und um das Museum für Volkskunde. Sie wurde in Wien in der Jugendbewegung sozialisiert, studierte Klassische Philologie und war ab 1924 am Museum tätig. Ab 1927 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum für Führungen, Vorträge und Kurse zuständig und organisierte und kuratierte Ausstellungen etwa in der Wiener Urania. Außerdem war sie Gründungsmitglied der ab 1932 tätigen Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde an der Universität Wien. Sie war NSDAP-Mitglied bevor sie 1934 zum Katholizismus übertrat und mit austrofaschistischen Zirkeln kooperierte. Neben schwebelnden Kompetenzstreitigkeiten trug diese neue ideologische Ausrichtung zu Unstimmigkeiten mit Direktor Haberlandt, Robert Mucnjak und den »völkischen« Vertretern der Volkskunde bei. 1938 wurde sie vom Dienst am Museum suspendiert, 1939 in den Ruhestand versetzt. Vor ihrer bereits bewilligten Rehabilitierung 1946 verstarb Perkmann. Vgl. ÖMV, Archiv, Personalakten, Mappe Adelgard Perkmann. Zu Perkmann s. auch Herbert Nikitsch: Adelgard Perkmann - eine fachgeschichtliche Notiz. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 102/53, 1999, S. 359–369.

Auch stand die Ö.H.G. in intensivem Austausch mit vielen volkskulturell ausgerichteten Gruppen, Bündeln und Organisationen in Wien und den Bundesländern. Die Bandbreite reichte von den etablierten Volkstanz- und Volksliedvereinigungen bis zu den konservativen oder völkisch-nationalen Bündeln wie Turnerbund oder dem Deutschen Schulverein Südmark und eben den Arbeitertrachten- und Geselligkeitsvereinen. Berichte in *Heimatland* geben Aufschluss über das heimatkulturelle Netzwerk der Ö.H.G., beispielsweise bei einem »Kränzchen« 1930, bei dem die »Bauernkapelle« der Heimat-Gesellschaft spielte: »An Vertretungen waren erschienen: Landsmannschaft der Oberösterreicher und Salzburger, Siebenbürger Sachsen, Männer Turnverein Hernals, Alp. Ges. ›D' Wildenauer«, Fachgruppe für Natur- und Heimatkunde im Ö.G.V., Fichtegemeinschaft, Niederösterr. Volkstanzfreunde, Wanderfreunde sowie Teilnehmer des Tanzkurses von R. Zoder.«⁵⁵

Die Zusammenführung der heimatkulturellen Energien mit dem Zentrum Heimat-Gesellschaft ist Ausdruck des Bedürfnisses die gemeinsamen Bestrebungen zu bündeln und gleichzeitig an ein breites Publikum weiterzugeben, das entsprechend der sozialen oder ideologischen Herkunft und Ausrichtung bedient wurde. Neben den oftmals erwähnten bildungs- und großbürgerlichen ProponentInnen (Professoren- und Lehrerschaft, Priester, Unternehmer, Ärzte etc.), die die noch in Suchbewegungen begriffene Volkskunde als ihr Arbeits- oder Freizeitbetätigungsfeld erkoren hatten, wurden über die Heimat-Gesellschaft und die Traditionsvereine auch andere Bevölkerungsgruppen miteinbezogen. Sie, die sich Volkslied- und Volkstanz hingebungsvoll widmeten, bereiteten in besonderer Weise das volkskundliche Feld für die angestrebten akademischen Weihen auf und sorgten für Aufmerksamkeit jenseits der Museums- und Universitätsmauern. Im Gegenzug eignete sich die Heimatkultur die »wissenschaftlichen«, meist praktisch umsetzbaren Erkenntnisse der Volkskunde an und nahm die Brauchtums- und Festgestaltungsanweisungen der volkskundlichen, jugendbewegten Avantgarde gerne auf, die das eigene Tun zum nationalen Anliegen und zur Grundlage im Volkstumskampf adelten. Heimat-Gesellschaft und Traditionsvereine trugen massiv dazu bei, Volks- und Heimatkultur in der Großstadt Wien zu etablieren und zu präsen-

55 N.N.: Mitteilungen. In: *Heimatland* 5/6, 2, 1930, S. 6.

tieren. Ihre Veranstaltungen können dabei als speziell großstädtische Kultur gesehen werden, die den bürgerlich sakralisierten Kunst- und Bildungsanspruch mit populären, atmosphärisch verdichteten Unterhaltungselementen verband und durch volkstümlich-anheimelnde bis völkisch-nationale Postulate ergänzte.

Vereinsleben

Die erste Nummer der Zeitschrift *Heimatland* gewährt konkrete Einblicke ins Vereinsleben der Österreichischen Heimat-Gesellschaft: Als Vereinslokal wurde die »Restauration Georg Matzinger« in der Karolinengasse im 4. Wiener Gemeindebezirk angegeben. Eine Anzeige auf der Rückseite beschrieb die Vorteile dieses Lokals mit »Zivile Preise! – Aufmerksame Bedienung!«. ⁵⁶ Für vier Schilling jährlich versprach die Heimat-Gesellschaft ihren Mitgliedern Information und Bildung, praktische Anweisungen in Trachten- und Brauchtumsfragen sowie Unterhaltung und sozialen Austausch. Neben der Zeitschrift *Heimatland* waren in die Mitgliedschaft Volkstanzkurse und »heimatliche Veranstaltungen« wie Vorträge, Exkursionen oder Wanderungen sowie die »Beantwortung einschlägiger Fragen« inkludiert. ⁵⁷ Die Österreichische Heimat-Gesellschaft gründete ihre eigene Spielmusik und einen Volkstanzkreis, mit denen sie zahlreiche volkskulturelle Veranstaltungen in Wien unterstützten und in großen Veranstaltungsorten und Restaurationen für Unterhaltung sorgten, etwa in Weigls Dreherpark in Hietzing (13. Bezirk) oder beim Stalehner in Hernals (17. Bezirk). 1930 berichtete die Ö.H.G. über erste Erfolge ihres Engagements: »Unsere Volksspielmusik in der Stärke bis zu acht Mann hat sich zu einer Musikgruppe der Heimat-Gesellschaft gebildet und wird von nun an bei jeder Veranstaltung des Vereines mitwirken und wir hoffen auch in allernächster Zeit unsere Musiker mit Originaltrachten versehen zu können. Damit wären wir wieder um einen Schritt weitergekommen. Bedeutet doch eine eigene Musikgruppe für unsere Werbearbeit, insbesondere bei Fahrten, Umzügen, Festen u.s.w.,

56 *Heimatland*. Monatsschrift für Volksleben und Volkskunst in Österreich 1, 1, 1929, S. 8.

57 Ebd.

eine große Hilfe.«⁵⁸ Diese Volksspielmusik, dies wurde angemerkt, sei durchaus zur Mitwirkung bei anderen Vereinen gerne bereit. Wer hierfür Interesse zeige, sollte sich an die Geschäftsstelle in der Burggasse (wiederum Mucnjaks Privatadresse) wenden.⁵⁹

Als Beispiel für einen der zahllosen veranstalteten »Heimat-Abende« sei jener vom 26. Oktober 1929 angeführt, der im Vereinslokal Matzinger stattfand. Dabei spielte die »Bauern-Musik« der Heimat-Gesellschaft »alte Volks- und Tanzweisen«, die »Vorführung heimatlicher Tänze« und von Holzknechtspielen sollten der Unterhaltung ebenso dienen wie »heitere Vorträge«.⁶⁰ Die Mitglieder wurden aufgefordert in Tracht zu erscheinen, die Gäste wurden auch in Straßenkleidung eingelassen.⁶¹

Die Heimat-Gesellschaft organisierte zahlreiche stimmungsvolle Veranstaltungen und Vorführungen am Museum, wie etwa die weihnachtlichen Krippenspiele oder die Volkstanz- und Volksmusikaufführungen im Garten des Museums. Dem Bildungsauftrag, den die Ö.H.G. in Kombination mit dem Museum für Volkskunde und den sich dort treffenden volkskundlichen WissenschaftlerInnen⁶² verfolgte, kam man durch Vorträge nach. Diese wurden von volkskundlich Berufenen, wie dem Museumsdirektor oder vielen Lehrern, die sich auch in der Volksbildung engagierten, gehalten und oft noch von anschaulichen Vorführungen der Mitglieder der Heimat-Gesellschaft begleitet. Am 27. März 1931 wirkte etwa die Volksspielmusik der Ö.H.G. bei einem Lichtbildervortrag des »Fachschriftstellers« Josef Leopold Merz zu »Aussee, Land und Leute« im Margaretener Volksbildungshaus mit, unter den DarstellerInnen war neben Robert Mucnjak auch seine Frau Leopoldine. Die Ankündigung zur Veranstaltung versprach trotz der offensichtlichen Inszenierung Unmittelbarkeit und authentisches Erleben: »Beim Klange der steirischen Volksmusik, sowie der Weisen der Ausseer Seitenpfeifer werden wir uns auf die Almen des Toten

58 N.N.: Mitteilungen. In: Heimatland 5/6, 2, 1930, S. 6 f.

59 Ebd.

60 Heimatland 1, 1, 1929, S. 6.

61 Ebd.

62 Beispielfhaft seien hier Frauen wie Lily Weiser-Aal oder Elli (Zenker-)Starzacher genannt.

Gebirges, auf den Tanzboden und in das originelle Ausseer Faschings-treiben versetzt fühlen.«⁶³

Großstadt-Formate

Die Wiener Heimatkultur war zu Beginn der 1930er Jahre fester Bestandteil der urbanen Freizeit- und Festkultur. Die AkteurInnen der unterschiedlichen Richtungen entwickelten gemeinsam Veranstaltungsformate, die der Großstadt angepasst waren und die Aufmerksamkeit und das Publikum auf die heimatkulturellen Aktivitäten lenkte, wobei der Beitrag der proletarischen und kleinbürgerlichen Gruppen besonders hervorzuheben ist. So wurden beispielsweise am 19. Juli 1931 der Wanderpreis-Wettbewerb und das Gaufest des Wiener Bundes der Arbeitertrachtenvereine veranstaltet, das mit einem (stummen, weil gegen den »unberechtigten« Musikschatz protestierenden) Festzug vom 17. (Hernals) in den 16. Bezirk (Ottakring) begann. Im Arbeiterheim wurde der Tanzwettbewerb eröffnet, bei dem die »Herrn Hofrichter, Mucnjak und Hief«⁶⁴ als Preisrichter fungierten. Um fünf Uhr nachmittags begann das »eigentliche Fest«, bei welchem »[a]ußer den Trachtlergenossen [...] noch viele Freunde der Vereine erschienen, so dass der Abend einen sehr schönen Verlauf nahm.«⁶⁵

Am 25. Juni 1932 wagte man sich vor großes Publikum: Die Arbeitertrachtenvereine des Gaues Wien veranstalteten ein »Schantanzen«⁶⁶ am Rathausplatz. Bei den Tanzvorführungen waren neben dem sozialdemokratischen »Genossen Nationalrat Sever« auch die »Herren Tanzforscher, Direktor Zoder und Herr Otto Hief«⁶⁷ anwesend. Laut Bericht konnten 15.000 Zuschauer die Mitglieder des Bundesvereines »D'gmütlichen Bauern« aus Wien beobachten, »die aus eigenen Mitteln eine vollständige Konzertkapelle beige stellt hatten, welche in den

63 Ankündigung Lichtbildervortrag Volksbildungshaus Margareten, 27.3.1931, ÖMV, Archiv, Ktn. 17/1931, Mappe Korrespondenz Institutionen/Vereine.

64 K.W.: Wanderpreis-Wettbewerb und Gaufest am 19. Juli 1931 in Wien. In: Der Arbeiter-Trachtler 8, 9, 1931, S. 1–2, hier S. 1.

65 Ebd., S. 2.

66 N.N.: Das Schautanzen am Rathausplatz in Wien am 25. Juni 1932 in Wien. In: Der Arbeiter-Trachtler 8, 10, 1932, S. 1–2, hier S. 1.

67 Ebd.

Pausen zwischen den Tänzen durch ihr gutes Spiel ländlicher Weisen Langeweile nicht aufkommen ließen.«⁶⁸

Im Jänner 1933 stellte der Bundestanzmeister Kitzmüller fest, dass sich beim Volkstanz und den ihn pflegenden Vereinen trotz Krise, »ein besonderer Aufschwung in der Stadt«⁶⁹ erkennen lasse. Diese großen Veranstaltungen, wie auch die öffentliche Aufführung des »Treffner Landlers« auf der »Hohen Wart«, an der 64 Paare teilnahmen, hätten Einfluss auf die Wahrnehmung Österreichs im Ausland bzw. auf den Fremdenverkehr, denn, so der Bundestanzmeister, »[w]o in aller Welt unser schönes Land bewundert wird, wird nach kurzer Begrüßung sicher der Wunsch geäußert, etwas zu jodeln oder einen Volkstanz zum Besten zu geben.«⁷⁰ Schautänze und öffentliche Präsentationen von Volkskultur in Tracht wurden auch von den VertreterInnen als ein »großes propagandistisches Moment«⁷¹ erkannt, das nach innen und außen mobilisierte und Aufmerksamkeit erregte.

1933 war der Punkt erreicht, an dem beinahe alle, die die Heimatkultur in Wien vertraten, an die absoluten Grenzen ihrer finanziellen Belastbarkeit gekommen waren. Allgemein klagte Arthur Haberlandt in *Der Arbeiter-Trachtler*: »Einschränkung der öffentlichen Mittel, das Publikumsinteresse den Tagesereignissen zugewendet – man kennt das Lied. Wie soll unser Volk genesen? Wie weiterkommen?«⁷²

Haberlandts Ausweg lautete wenig überraschend, dass die Besinnung des Volkes »auf sich selbst« wieder zu Gemeinschaft und letztlich Heilung führen würde. Angeleitet und inspiriert sollte das Volk, also vor allem auch die Trachten- und Traditionsvereine, durch einen Besuch im Museum werden bzw. durch die Teilnahme an einer volkskundlich-heimatlichen Veranstaltung, die für Samstag, den 23. September 1933, ab vier Uhr geplant war. Die Veranstaltung stellte eine gemeinsame Anstrengung aller volkskundlich orientierten Gruppen und Vereinigungen Wiens, auf sich aufmerksam zu machen, dar. So hatten lands-

68 Ebd.

69 H. Kitzmüller: Der Volkstanz. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 1, 11, 1933, S. 1–2, hier, S. 1.

70 Ebd.

71 Stutzerl: Die Tracht wird Volkskleid. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 7, 11, 1933, S. 1–2, hier S. 1.

72 A. Haberlandt: Besucht das Museum für Volkskunde! In: *Der Arbeiter-Trachtler* 7, 11, 1933, S. 4–5, hier S. 5.

mannschaftliche Vereine ihre Mitwirkung in Tracht bereits zugesagt.⁷³ Als Eintritt wurden zwei Schilling veranschlagt, TrachtenträgerInnen bezahlten die Hälfte. Der Jahresbericht des Museums und Vereines für Volkskunde erwähnte diesen »Heimgarten« und dankte der Landsmannschaft der Oberösterreicher und der Landsmannschaft der Iglauer in Wien, der Österreichischen Heimat-Gesellschaft, dem Verband der Arbeitertrachtenvereine, der Wiener Fichtegemeinschaft und anderen Trachtengruppen.⁷⁴ Die Teilnahme der Arbeitertrachtenvereine an der Veranstaltung wurde innerhalb des Bundes als Erfolg gewertet, hätten doch die Vereine, »die alle in Festtracht erschienen waren, [...] bei kleinem, doch auserlesenem Publikum höchste Bewunderung«⁷⁵ erregt. Sehr angetan zeigte sich der Gauobmann der Arbeitertrachtler Franz Cečka von der Darbietung am Museum: »Hervorzuheben wäre die von Herrn R. Mucnjak gestellte Trachtengruppe, welche die Ausseer Tracht von der ältesten bis zur jüngsten Zeit präsentierte. Auch originale Bauernmusik auf uralten Musikinstrumenten wurde geboten, so daß man sich wirklich in längst vergangene Zeit versetzt fühlte.«⁷⁶ Diese Kontaktnahme mit dem Museum weckte das Interesse der ArbeitertrachtlerInnen so sehr, dass Cečka für den 10. Jänner 1934 eine Exkursion ins Museum plante.⁷⁷ Arthur Haberlandt hielt dabei einen Vortrag zur Tracht, die »am ›lebenden Objekt‹ gezeigt« wurde. Das Urteil der Arbeitertrachtler fiel eindeutig aus: »Bestimmt hat man selten Gelegenheit, in so einwandfreier, fachkundiger Weise Wissenswertes über das uns interessierende Gebiet zu erfahren.«⁷⁸ Weiters führte Cečka ein Versprechen Arthur Haberlandts an die Arbeiter-

73 N.N. Gartenfest im Museum für Volkskunde. In: Der Arbeiter-Trachtler 9, 11, 1933, S. 7.

74 Vgl. M. Haberlandt: Jahresbericht des Vereines und Museums für Volkskunde für das Jahr 1933. In: Wiener Zeitschrift für Volkskunde 34, 1934, S. 33–40, hier S. 34.

75 Franz Cečka: »Heimgarten« im Museum für Volkskunde. In: Der Arbeiter-Trachtler 1, 12, 1934, S. 5–6, hier S. 5.

76 Ebd. S. 6.

77 Eine Anfrage zur Terminvereinbarung an Robert Mucnjak (!) liegt in den Direktionsakten des Museums vor. Franz Cečka an Robert Mucnjak wegen Exkursion ins Museum, 13.12.1933, ÖMV, Archiv, Ktn. 19/1933, Mappe Führungen, Besucher, Werbung.

78 St.: Gaunachrichten. Gau Wien. Exkursion ins Volkskunde-Museum. In: Der Arbeiter-Trachtler 2, 12, 1934, S. 4–5, hier S. 4.

trachtlerInnen an, ihnen zukünftig »in allem an die Hand zu gehen«⁷⁹ und bemerkte bedeutungsvoll, dass dies »ein wertvolles Versprechen, von dem wir ja bald Gebrauch machen dürften«⁸⁰ sei.

1934: Zusammen-Schluss

Nach der Selbstausschaltung des österreichischen Parlaments im März 1933 und dem Ende der Ersten Republik, nach den Februarkämpfen von 1934 und dem Verbot der Sozialdemokratie und der NSDAP bzw. mit der neuen Verfassung vom Mai 1934 wurden die Karten auch im heimatkulturellen Feld neu gemischt. Dieses wurde von den klerikal-faschistischen neuen Machthabern als ihnen nützlich Propagandamittel erkannt und sollte führend in die autoritäre Freizeitorganisation eingebaut werden. Der nun erfolgende Aufschwung der Heimatkultur zeitigte unmittelbare Folgen für die Arbeiter-Trachtenvereine, die 1934 in enorme finanzielle wie politische Bedrängnis geraten waren und tatsächlich die Hilfe von Museum und Österreichischer Heimat-Gesellschaft benötigten. Die ideologischen und kulturpolitischen Neustrukturierungsprozesse des Ständestaates waren in Bezug auf die Arbeiter- und Trachtenvereine besonders bemerkenswert, weil gerade hier viele Personen aus dem seit Jahren aufgebauten und bewährten Umfeld des Museums für Volkskunde und der Wiener Volksbildung beteiligt waren.

Zuvorderst der Wiener Volksbildungsreferent Karl Lugmayer, der seit 1932 Ausschussrat des Vereines für Volkskunde in Wien⁸¹ und oftmals gesehener Gast am Museum war. Dieser hatte sich seit seinem Studium im Reichsbund der katholisch deutschen Jugend Österreichs engagiert und galt als »programmatischer Denker der christlichen Arbeiterbewegung«⁸² der 1920er und 1930er Jahre. Richard Schmitz, der nach der Beseitigung seines sozialdemokratischen Vorgängers 1934

79 Ebd., S. 5.

80 Ebd.

81 Vgl. Nikitsch 2006 (wie Anm. 41), S. 413.

82 Herbert Pribyl: Karl Lugmayer als Politiker und Programmierer. In: Erwin Bader (Hg.): Karl Lugmayer und sein Werk. Seine politisch-soziale Bedeutung und Aktualität (=Austria: Forschung und Wissenschaft Philosophie, 4), S. 29–58, hier S. 35.

Bürgermeister von Wien wurde, übertrug ihm Aufgaben zur Neugestaltung des kulturellen Lebens der Hauptstadt, welchem Lugmayer in den Bereichen Volksbildung und Volkskunst einen »Freiheitsraum« sichern wollte, »der nicht der Tagespolitik unterliegt«. ⁸³ Die kulturellen Einrichtungen, die im Zusammenhang mit der aufgelösten sozialdemokratischen Partei standen, sollten »erhalten und allgemein nutzbar gemacht werden«. ⁸⁴ In Zusammenarbeit mit den jeweiligen VertreterInnen gelang Lugmayer eine Überführung der bisherigen Strukturen in das neue Regime, in welchem die bis dahin ausgebauten und bewährten Netzwerke berücksichtigt wurden.

Ende April 1934 wurde die Umbildung der Österreichischen Heimatgesellschaft auf behördlichem Weg eingeleitet, indem die »Oesterreichische Heimat-Gesellschaft« sich über eine neue Satzung Name und Funktion eines »Hauptverbandes der heimatlichen Volkstums-, Volksbrauch- und Trachtenpflegenden Vereine« ⁸⁵ gab und bei der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit einreichte. In der neuen Satzung wurden Zweck und Aufgaben ⁸⁶ festgelegt und vor allem die Verwaltung des neuen Hauptverbandes bestimmt, die eine Hauptleitung mit geschäftsführendem Vorstand, Kreisleiter und Ortsgruppen und deren Leiter, eine Hauptversammlung und ein Schiedsgericht vorsah. ⁸⁷ Die Überleitung aller Arbeitertrachtenvereine in den Hauptverband oblag Lugmayer als Treuhänder ⁸⁸. Mit der Stattgabe der Umbildung vom 23. Mai 1934 war die bisherige Österreichische Heimat-Gesellschaft nun (etwas verwirrenderweise) Dachorganisation aller Arbeitertrachtenver-

83 Ebd.

84 Ebd.

85 Österreichische Heimatgesellschaft. Auszug aus dem Protokoll der Jahres-Hauptversammlung vom 23.IV.1934, Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), M.Abt. 119; 3868/28.

86 Österreichische Heimatgesellschaft, Satzungen der »Oesterreichischen Heimat-Gesellschaft«, S. 1–8, WStLA, M.Abt. 119; 3868/28. Als Aufgaben und Zweck wurden beispielsweise »Erforschung aller Aeusserungen des heimatlichen Volkslebens, Weckung des Verständnis [sic] für deutsche Volksart, sowie Erhaltung und Wiederbelebung österreichischer Landestrachten, Sitten und Bräuche, Volkslied-, musik-, tanz-, und spiel [sic]« sowie der »Zusammenschluss aller Volkstums pflegender [sic] Vereine und Gründung von Ortsgruppen!« angeführt. Ebd., S. 1.

87 Vgl. ebd. S. 3.

88 Vgl. Protokoll der Jahres-Hauptversammlung (wie Anm. 85).

eine und heimatkulturell wirkender Zweigverein gleichzeitig. Mucnjak hatte damit offiziell die Leitung der Dachorganisation über und konnte gleichzeitig im Verein die bisherigen Tätigkeiten fortführen.

Diese Übernahme der Arbeitertrachtenvereine durch die Österreichische Heimatgesellschaft war nicht allein ein von oben bzw. von den kulturpolitischen und volksbildnerisch-volkskundlichen Eliten verordneter Prozess, sondern auch Folge der existenzbedrohenden Entwicklungen in den Arbeitertrachtenvereinen. In der ersten Folge des 1934 wiedererscheinenden *Heimatland* veröffentlichte der neue Schriftführer, der Völkerkundler Walter Hirschberg⁸⁹, einen Bericht des letzten Bundessekretärs und Schriftführers Karl Mayer »an die Trachtenkollegen«.⁹⁰ Dieser Artikel macht uns heute Akteure und Verlauf der »Übernahme« transparent: »Nach Auflösung des ›Bundes der Arb.-Alp.-Geb.-Trachten- und Volkstänzer-Vereine Oesterreichs‹ wurde eine Leitungssitzung in Wien einberufen, an welcher die Herren Karl Mayer, Kitzmüller und Ritzinger teilnahmen. Der Beschluß, sich an die ›Vaterländische Front‹ anzuschließen, wurde nach längeren Verhandlungen mit dieser wieder aufgegeben. Mit Hilfe des Herrn Meierschitz wurde eine neuerliche Entschliebung nebst Gutachten der Herren Univ.-Professoren A. Haberlandt und Geramb und des Herrn Direktors R. Zoder an Herrn Bürgermeister Schmitz weitergeleitet. Eine darauf folgende Aussprache der früheren Obmänner im Wiener Stadtschulrat unter dem Vorsitz des Volksbildungsreferenten Prof. Dr. Karl Lugmayer und eine weitere darauf folgende Obmännerausssprache ergaben den allgemeinen Beschluß, sich an die Oesterreichische Heimatgesellschaft anzuschließen, über deren Ziele Herr Robert Mucnjak, der Obmann dieser Gesellschaft, die nötige Auskunft gegeben hatte.«⁹¹

Die Stimme der proletarischen Trachtenbewegung war in der Folge nur mehr in den Vereinsnachrichten in *Heimatland* wahrzunehmen. Die programmatischen Artikel wurden hier jedoch von den alten und

89 Walter Hirschberg war in den 1970er Jahren auch Vorstand des Institutes für Volkskunde an der Universität Wien.

90 N.N.: Zur Überleitung. In: *Heimatland* 6, 3, 1934, S. 8. Die Monatshefte von *Heimatland* werden nun nicht mehr als Nummern sondern als Folgen bezeichnet.

91 Ebd. Karl Mayer, Viktor Ritzinger und Heinrich Kitzmüller waren Vertreter der letzten Bundesführung der Arbeitertrachtenvereine, Franz Meierschitz war der 2. Obmann des Gaues Wien. Vgl. Bundesnachrichten und Gaunachrichten. In: *Der Arbeiter-Trachtler* 1, 12, 1934, S. 4–5, hier S. 4.

neu aufstrebenden Eliten der Volkskunde, Heimatpflege und Volksbildung übernommen. Mit der Übernahme der Arbeitertrachtenvereine in die Ö.H.G. sind für uns heute auch nur mehr jene Darstellungen der Geschehnisse nachvollziehbar, die im faschistischen Ständestaat opportun waren. Im Jahresbericht des Vereines für Volkskunde in Wien von 1935 berichtet der Vereinspräsident Michael Haberlandt über die Zusammenführung der Arbeitertrachtenvereine unter der Führung der Ö.H.G und die damit erzielten Erfolge und zukünftigen Pläne zum Ausbau der heimatkulturellen Infrastruktur am Museum: Die Heimatgesellschaft habe »mit allen ihr nunmehr angeschlossenen Körperschaften und Vereinen für Volkstrachten- und Volkstanz dem Museum einen Interessentenkreis von nahezu 3000 für unsere Sache warmherzig eingenommene Personen zugebracht [...]. Die Einrichtung einer Begutachtungs- und Beratungsstelle, sowie eine Heimstätte für Vortragsabende, gemeinsame Besprechungen und allgemeine Volkstanzkurse wurde von der Vereins- und Museumsleitung der Oesterreichischen Heimatgesellschaft bereitwilligst zugesagt.«⁹²

Karl Lugmayer sah in dieser Zusammenführung die »große Aufgabe, auch in diesem Fall ehrlich und rastlos mitzuarbeiten im Sinne der politischen Befriedung, die der Bundeskanzler immer wieder verkündet«⁹³ hatte. Lugmayer bedankte sich einerseits bei der nun neu gegründeten »Oesterreichischen Heimatgesellschaft«, die sich bereit erklärt hätte, »den obdachlosen Arbeitertrachtlern eine Heimstätte« zu bieten und ihnen ermöglicht habe, »ihre Tätigkeit sofort wieder aufzunehmen« und andererseits bei den Vertretern der Arbeitertrachtler, die »die dargebotene Hand ehrlich und offen genommen haben«.⁹⁴

Letztlich profitierten Mucnjak und auch Arthur Haberlandt, Heimatgesellschaft und Museum, von diesen Entwicklungen, wurden doch Bedeutung und Kompetenz der eigenen Person wie der Institutionen, denen sie sich verbunden fühlten, eklatant gesteigert. Die Oesterreichische Heimatgesellschaft und vor allem ihr Organ *Heimatland* wurden in den Jahren des Austrofaschismus bis 1938, wo sie von der

92 M. Haberlandt: Jahresbericht (wie Anm. 72), S. 26.

93 Dr. Karl Lugmayer: Umbau und Aufbau der Arbeitertrachtler. In: *Heimatland* 6, 3, 1934, S. 1.

94 Ebd.

NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« übernommen wurde⁹⁵, zu einem ideologisch affirmativen Bestandteil des faschistischen Ständestaates, das sich auch VertreterInnen der völkisch-reformerischen Volkskunde zunutze machten.

Arbeiter – Tracht – Volk?

Auf eine Anfrage des *Institut International de Coopération Intellectuelle* von 1931 betreffend »Volkskunst als Bildungs- und Zerstreuungsmittel für die Arbeiterschaft«⁹⁶, legte Arthur Haberlandt seine Sicht auf proletarische Volkstums- und Heimatbestrebungen und ihre Bedeutung dar und war bereit festzustellen, dass »auch der grosstädtische organisierte Arbeiter [...] nach dem vielfach doch noch erhaltenen Familiengefüge wie nach Herkunft und Lebenslauf Volk«⁹⁷ ist. Er sah die Funktion der Arbeiterschaft in Heimat- und Volkskultur zwar ausschließlich in »nehmender Funktion«, fasste aber abschließend doch zusammen, dass die »Arbeiterbevölkerung Oesterreichs einschliesslich Wiens die Freude an volkstümlich unbefangener Pflege alter Volkskunst nicht nur beibehalten [hat], sondern zu ihr auch werktätig bei [trug]«.⁹⁸

Auch wenn Haberlandt keine selbstständige Arbeitervolkskunde im Entstehen begriffen sehen wollte, mussten ihm und anderen VertreterInnen der akademisch-bürgerlichen Volkskunde in den 1920er und 1930er Jahren allmählich zu Bewusstsein gekommen sein, dass sich ihr Betätigungsfeld nicht mehr nur auf ländliche Idylle, rückwärts-gewandte Modernitätsbewältigung und eine entkörperlichte, entemotionalisierte Volkskunst beschränken konnte. Mit Kleinbürgertum

95 Die Schriftleitung: Mitteilungen. In: Heimatland 10, 7, 1938, S. 134. Mucnjak schreibt als Schriftleiter: »Unsere Zeitschrift »Heimatland« wird in den aller-nächsten Wochen bereits von der NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« übernommen und ausgebaut werden. Wir freuen uns, dass nach sieben Jahrgängen der Zeitschrift [...] endlich die Zeit eintritt der Ordnung und Reinigung der gesamten deutschen Volkstumspflege, was wir in unserer Zeitschrift wiederholt gefordert haben.«

96 Haberlandt (wie Anm. 38).

97 Ebd.

98 Ebd.

und Arbeiterschaft waren der Volkskunde und der großstädtischen Heimatkultur AkteurInnen erwachsen, die durch ihr Engagement und ihre große Zahl eine Neuorientierung im Sinne der Verbreitung und der Publikumswirksamkeit Beachtung verlangten. Die Heimatkultur, die von ländlichen und städtischen Arbeiter-Traditions- und Trachtenvereinen ausging und auch persönliche, individuelle Ansprüche an Volkskultur stellte, die neben Bildung und Erziehung auch Unterhaltung beinhaltete, erforderte von der Volkskunde als der Wissenschaft, die sich mit Volks- und Traditionsfragen auseinandersetzte, ein Überdenken des bisher verfolgten Volks-Begriffs. So mehrten sich in akademischen und volksbildnerischen Kreisen Überlegungen, wie denn die nicht mehr zu leugnende »Gegenwart« und die »Großstadt« und ihre Bevölkerung in eine (praxisorientierte) Volkskunde integriert werden konnten.⁹⁹ Dieser der Krisenzeit geschuldete intensive wechselseitige Austausch innerhalb der sozial wie ideologisch sehr differenzierten Bereiche der städtischen Heimatkultur fand auf offizieller Ebene mit der Errichtung des autoritären österreichischen Regimes 1933/1934 ein Ende. *Volkskultur* und *Volkskunst* waren nun offiziell ein nationales Anliegen, das finanziell gut ausgestattet war und die bisherigen Allianzen überflüssig machte. Die nun anerkannten und vielfach auch von staatlicher und kulturpolitischer Seite gefragten und unterstützten Volkskunde-ExpertInnen und -ProfessionistInnen nützten ihre Erkenntnisse für die Be- (und häufig auch Ab-)Wertung und ideologische Lenkung der unterbürgerlichen Heimatkultur.

Anliegen dieser Arbeit war es, mit dem Begriff Heimatkultur den retrospektiven Blick auf eine urbane Kultur zu weiten, die bisher durch Einschränkungen wie Volkskunde oder Volkskultur, aber auch durch eine zu enge Begrenzung der proletarischen Kulturgeschichte weitgehend unsichtbar war. Der untersuchte, historisch kurze Abschnitt der österreichischen Zwischenkriegszeit, der vielen ZeitgenossInnen nach 1945 unangenehm war, wurde oftmals vergessen, verdrängt, ignoriert oder bis zur Unkenntlichkeit umgedeutet, weil er ein ideologisch zu vermisches Bild zeichnete. Durch die Berücksichtigung der Beteili-

99 In den 1930er Jahren mehren sich Publikationen zu diesen Themen, für Wien am augenfälligsten in Leopold Schmidts »Wiener Volkskunde. Ein Aufriß«, die er 1934/35 verfasste. Vgl. Leopold Schmidt: Wiener Volkskunde. Ein Aufriß«. Wien und Leipzig 1940.

gung und der Bedeutung von Kleinbürgertum und Arbeiterschaft im Feld der großstädtischen Heimatkultur entstehen Möglichkeiten, die disziplinäre Wissens- oder auch Erinnerungslücken zu füllen. Es erschließen sich neue Zusammenhänge, die Ambivalenzen, Gleichzeitigkeiten und Vielstimmigkeiten berücksichtigen und hervortreten lassen.

Magdalena Puchberger, *Urban Heimat* culture as
an ideological and social interface during Austria's
»First Republic«

During the interwar years (1919–1938) in Austria (»First Republic«) a specific urban *Heimat* culture developed and was maintained and propagated mainly by the petit bourgeois and proletarian societies for the preservation of traditional costumes. This paper compares these societies with other groups or organizations concerned with *Heimat* culture, such as the Österreichische Heimatgesellschaft or the Museum of Folk Life and Folk Art. Through ideological and practical examples it shows differences and similarities as well as everyday manifestations of *Heimat* culture.